

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 22 (1975)
Heft: 10

Artikel: Zivilverteidigung in Rotchina
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-366206>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- einen schnellhärtenden plastischen Schaum, der in Lagergewölbe oder Stahlkammern gespritzt werden könnte und der im Falle eines Angriffs oder Einbruchs so undurchdringlich wäre, dass ein Zerstörungstrupp der Armee 14 Stunden benötigte, um mit hochexplosivem Sprengstoff einen 4,35 m langen Tunnel durch den Schaum zu treiben;
- Spezialfahrzeuge, die mit einem noch geheimen Material gepanzert und mit komplizierten elektronischen Übermittlungsgeräten und Schutzvorrichtungen versehen sind, so dass ein Fahrzeug auf mehr als 100 Mio Dollar zu stehen käme.

Diese Produkte wurden in den Sandia Labs in der Nähe von Albuquerque (Neu-Mexiko) entwickelt. Seit 1973 hat zuerst die Atomenergiekommission und jetzt die Nukleare Regulierungskommission den Sandia-Wissenschaftlern Forschungskredite zur Verfügung gestellt, um der Terroristenbedrohung begegnen zu können.

Ernst der Lage

Nachdem man jahrelang die Möglichkeit, dass Terroristen Plutonium oder hochangereichertes Uran aus der kommerziellen Verwendung stehlen könnten, verworfen hatte, begannen verschiedene Regierungen nunmehr die Sache ernst zu nehmen. Während der letzten zwei Jahre haben sie vorerst noch relativ bescheidene Forschungsaufträge zur Entwicklung von Methoden zum Schutze kommerzieller Transporte von Nuklearmaterial erteilt.

Obwohl viele Mitglieder der Nuklearenergieindustrie glauben, dass die Öffentlichkeit über die Chancen eines «nuklearen» Diebstahls sich unnötigerweise Sorgen mache, hat ein kürzlich erstellter Bericht an die Energie-Forschungs- und Entwicklungsverwaltung (ERDA) den Schluss gezogen, dass die öffentliche Besorgnis gerechtfertigt und dass zudem die am meisten verwundbare Phase jene sei, in der das Nuklearmaterial transportiert werde.

Der Versuch

Als die Sandia-Wissenschaftler die Idee mit der Schaumabwehr ausgeheckt hatten, wollten sie zur Erprobung ein kleines «Kriegsspiel» veranstalten. Sie placierten einen Plutonium-Scheinbehälter in einem unterirdischen Gewölbe und füllten dieses mit einer Mischung ihres Schaumes und Sprungfedern. Dann beorderten sie einen Zerstörungstrupp der Armee mit dem Auftrag, den Behälter so schnell wie möglich freizulegen.

Zuerst versuchten die Soldaten, Stücke des (erstarrten) Schaums mit Kettensägen herauszulösen, aber die

Sprungfedern widerstanden diesem Unterfangen. Darauf wurde ein Flammenwerfer in Aktion gesetzt – aber der Schaum brannte nicht.

Schliesslich wendete der Zerstörungstrupp hochbrisanten Sprengstoff an. Sie begannen mit kleinen Ladungen; die Wirkung war gering. Bald einmal wurden starke Ladungen eingesetzt. Der kleine Bunker schwankte unter den Explosionen, und grosse Flammenstösse entwichen dem immer tiefer werdenden «Tunnel».

Anwendung

Der Schaum könnte in Lagergewölben sowie in Fahrzeugen und Eisenbahnwagen, in denen nukleares Material im ganzen Land transportiert wird, verwendet werden. Das könnte in Verbindung mit einer Alarmvorrichtung geschehen, die, wenn ausgelöst, den Schaum in das Abteil spritzen lassen würde. Innerhalb einer Minute würde der Schaum den Raum ausfüllen und hart werden.

Schaum ist nur einer der Abwehrmechanismen, die im Fahrzeug eingebaut würden. Die Seitenwände sind aus einem geheimen Material konstruiert, das Schneiden oder Bohren widersteht. Die dreiteiligen hintern Türen besitzen an verschiedenen Stellen eingreifende Scharniere; sogar wenn diese abgetrennt würden, könnten die Türen nicht ohne weiteres geöffnet werden.

Die einzige Art, die Türen zu entriegeln, besteht im Einstellen eines Kombinationsschlösses (Kombinationsverhältnis 1 : 1 000 000) an einem elektronischen Schalter im Führerhaus. Der Fahrer kennt die

Kombination nicht, so dass eine Bedrohung oder Bestechung durch Terroristen unwahrscheinlich ist.

Im Falle eines Überfalls könnte der Fahrer durch Bedienung eines andern Schalters die Räder permanent blockieren und so es unmöglich machen, das Fahrzeug zu bewegen, erklärt Dr. Robert E. Reed, der das Sandia-Experiment leitet. Durch Knopfdruck würde ferner ein Notsignal ausgelöst, das erst durch die Empfangsbestätigung des Kontrollzentrums gelöscht werden kann.

Sobald das Fahrzeug immobilisiert und der elektronische Schalter unterbrochen ist, oder wenn versucht wird, in das Abteil einzubrechen, wird neben andern Vorrichtungen eine besondere «Überraschungsladung» scharf gemacht. Sollte trotzdem der Einbruch in das Abteil gelingen, wird dieses mit Schaum gefüllt und ein Kampfgas versprüht.

Zukunftsansichten

Keiner der Sandia-Experten oder andere Sicherheitsbehörden können natürlich garantieren, dass solche Vorkehrungen es Terroristen oder andern entschlossenen Gruppen unmöglich machen, Material zur Herstellung einer Bombe zu stehlen. Sie sind aber überzeugt, ein solches Vorhaben so schwierig gestalten zu können, dass sich sogar die Wagemutigsten eine derartige Aktion zweimal überlegen würden. Die Fachleute glauben, dass diese Schutz- und Abwehrsysteme noch verbessert werden können, dann nämlich, wenn der Versand und Transport solchen nuklearen Materials häufiger vorkommen wird.

Zivilverteidigung in Rotchina

Einer Meldung der Agentur Tass vom 5. August 1975 entnehmen wir: In der Voraussicht eines Krieges haben die chinesischen Behörden unter der Stadt Peking eine zweite unterirdische Stadt konstruieren lassen, die durch Tunnels mit allen Regierungsinstanzen und vielen Wohnquartieren verbunden ist. So schreibt der Berichterstatter David Karpil in der «Literaturnaja Gazetta», der aus der chinesischen Hauptstadt zurückgekehrt ist.

Bei einem Besuch von Peking kann man feststellen, dass Maos Weisung «Grabt noch tiefere Schutzräume, legt grosse Lebensmittelvorräte an!» strikte befolgt wurde.

Die Errichtung tiefgelegener Schutzräume, unterirdischer Verbindungen, Fabriken und Werkstätten des «dritten Sektors» werden in grossem Massstab vorangetrieben. So entstand eine wahrhaft unterirdische Stadt in einer Tiefe zwischen 8 und 20 Metern. Ihre zentrale Hauptarterie bildet die 1969

gebaute Untergrundbahn. Sie wird immer noch nicht als Transportmittel verwendet, obwohl die Bevölkerung von mehr als acht Millionen sie dafür gut brauchen könnte.

Was einem Besucher zuerst auffällt, ist die grosse Zahl von Militärpersonen in den Strassen und öffentlichen Gebäuden Pekings, schreibt Karpil. Oft hat man den Eindruck, sich in einer Garnisonsstadt zu befinden. Militär- und Polizeidetachements patrouillieren rund um die Uhr, Tag und Nacht. Polizei auf Motorrädern durchfahren in Gruppen die Strassen. Das Fernsehen in Peking lehrt seine Zuschauer, wie man Flugzeuge oder Panzer beschossen oder Hinterhalte anlegen kann. Eine Spezialsendung zeigt die Verfolgung des Feindes auf Skiern, obwohl es in den meisten Gebieten Chinas keinen Schnee gibt.

Die Behörden schüren unter der Bevölkerung ein Klima der kriegshysterischen Hysterie und machen die

Arbeiterschaft mit der Idee vertraut, dass ein Krieg unvermeidlich sei. So werden Leben und Arbeit der Bevölkerung «militarisiert». Jede Familie muss einen Wochenvorrat an Wasser und Lebensmittel anlegen, den man nach Prüfung durch einen Vertreter des Revolutionskomitees des Quartiers zu ersetzen hat.

Nachwort der Redaktion

Der aufmerksame Leser merkt, dass Karpil mit russischen Augen beobachtet hat. (Das russisch-chinesische Verhältnis steht zurzeit bekanntlich nicht zum besten.) Fest steht aber – auch nach Berichten neutraler Besucher –, dass in Peking tatsächlich ein umfangreiches unterirdisches Schutzraumssystem angelegt wurde und noch vergrössert wird. Besonders aufschlussreich sind die Angaben über das Halten von Notvorräten sowie die Anleitungen zur Führung eines Partisanenkriegs zur Abwehr eines potentiellen Angreifers. Das ist Zivil-«Verteidigung» im ernstesten Sinne des Wortes...

BZS/Wd

Kriegswirtschaftlicher Rapport:

Vorräte für fünf Milliarden Franken

Unter dem Vorsitz von Bundesrat Brugger ist in Bern ein kriegswirtschaftlicher Rapport durchgeführt worden. Über hundert Angehörige der Kaderorganisation, welche Vorbereitungen trifft, um bei schweren Zufuhrstörungen die Versorgung des Landes mit lebenswichtigen Gütern und Dienstleistungen aufrechtzuerhalten, haben

darin teilgenommen. Geleitet vom Delegierten für wirtschaftliche Kriegsvorsorge, Direktor Dr. O. Niederhauser, arbeiteten in einer Art Milizsystem Fachleute aus allen Kreisen der Wirtschaft und der Verwaltung zusammen.

Orientiert wurde über den Stand der Vorarbeiten zu einem umfassenden Landesversorgungsgesetz sowie über die Erneuerung einzelner Bewirtschaftungssysteme. Grosse Beachtung fanden der Ernährungsplan nach dem Vorbild des «Plan Wahlen», um die Ernährung aus eigenem Boden in Notzeiten sicherzustellen. Gegenwärtig werden mit kleinstem administrativem Aufwand Vorräte im Wert von etwa fünf Milliarden Franken unterhalten.

Défense civile en Chine populaire

En date du 5 août 1975, nous avons appris par l'agence Tass:

En prévision de la guerre, les autorités chinoises ont construit une ville souterraine sous Pékin, qui est reliée par des tunnels à toutes les institutions gouvernementales et à de nombreux quartiers d'habitation, écrit dans la «Litteratournaia Gazetta» David Karpil qui revient de la capitale chinoise.

Lorsqu'on visite Pékin, on constate que le slogan de Mao de «creuser plus profondément des abris, de faire de grands stocks de vivres» est mis en œuvre.

Les travaux d'aménagement de profonds abris, de communications souterraines, d'usines et entreprises du secteur tertiaire continuent à grande échelle. Une véritable ville souterraine est pratiquement apparue à une profondeur variant de 8 à 20 mètres. Le métro construit en 1969 en représente l'artère centrale. Le métro n'est toujours pas utilisé comme un moyen de transport bien que la ville avec une population de plus de huit millions

d'habitants en ait un très grand besoin.

Ce qui saute aux yeux au prime abord, c'est le très grand nombre de militaires dans les rues de Pékin, dans les lieux publics, indique Karpil. Parfois, on a même l'impression de se trouver dans une ville de militaires. Des détachements de soldats et de policiers patrouillent dans les rues centrales 24 heures sur 24 heures. Jours et nuits, des motards passent en trombe dans les rues.

Souvent, la télévision de Pékin apprend aux spectateurs à tirer contre les avions et les chars et à dresser des embuscades. Une émission spéciale expliquait comment poursuivre l'ennemi en ski bien qu'il n'y ait pratiquement pas de neige dans la majorité des régions de la Chine.

Les autorités attisent un climat d'hystérie belliciste parmi la population et habituent les travailleurs à l'idée que la guerre est inévitable. La vie et le travail de la population sont milita-

risés. Chaque famille doit avoir une réserve d'eau et de vivres pour une semaine que l'on change après vérification par un représentant du comité révolutionnaire de la rue.

Postface de la rédaction

Le lecteur attentif aura remarqué que M. Karpil voit le monde avec des yeux russes. (Nous savons tous que les rapports entre Russes et Chinois ne sont pas des plus amicaux.) Il est cependant certain – des visiteurs neutres le confirment également – qu'un système souterrain très étendu d'abris a effectivement été construit à Pékin et qu'on est en train de l'agrandir encore. Les indications concernant la constitution de réserves de secours ainsi que les instructions pour la conduite d'une guérilla contre un agresseur éventuel sont particulièrement significatives. Il s'agit là de «défense» civile dans l'acceptation la plus stricte du terme... OFPC/Wd

L'Office
fédéral
de la protection
civile
communiqué